

34. Landeswettbewerb Deutsche Sprache und Literatur Baden Württemberg

Thema 4: SPRACHE – MACHT – KRIEG



Lilian Treffinger

Edith-Stein-Gymnasium Bretten

Jahrgangsstufe 2

SPRACHE – MACHT – KRIEG

Was unterscheidet uns von den Tieren?

Eine der naheliegendsten Antworten ist wohl, dass wir uns auf Basis der Vernunft mit unserer Umwelt auseinandersetzen können und durch die Sprache fähig sind, Erkenntnisse verständlich mit unseren Mitmenschen zu teilen. In dieser Funktion als Kommunikationsmittel, als Möglichkeit, unsere Gedanken auszudrücken, unsere Vorstellungen zu teilen und Wissen zu übermitteln, ist die Sprache elementarer Bestandteil unserer Gesellschaft. Was hierbei oft vernachlässigt wird, ist, dass unsere Sprache nicht nur dann eine Rolle spielt, wenn wir sie gerade sprechen oder hören. Die Sprache prägt unser gewohntes Bild der Welt und die täglichen Gedanken.

Schon durch den Ort und das Umfeld, in das wir hineingeboren werden, ist festgelegt, wie sich Teile unseres Denkens entwickeln werden. Neue Studien in der Neurolinguistik zeigen, dass unser Gehirn stark davon geprägt ist, mit welcher Muttersprache wir aufwachsen. Je nachdem, welche grammatikalischen Strukturen in der jeweiligen Sprache vorherrschend sind, werden andere Bereiche des Gehirns besonders stark miteinander verknüpft. Deutsche Muttersprachler*innen beispielsweise zeigen eine starke Konnektivität in der linken Gehirnhälfte, die wohl mit der freien Wortstellung und dem großen Abstand zwischen abhängigen Satzelementen zusammenhängt, der die deutsche Grammatik kompliziert zu verarbeiten macht. In der arabischen Sprache hingegen führen der große Wortschatz und die unkompliziertere Syntax zu stärkeren Verknüpfungen zwischen rechter und linker Gehirnhälfte. Auf diese Weise beeinflusst die Sprache indirekt schon seit dem Kindesalter, wie sich unser Gehirn entwickelt. Da verschiedene Hirnregionen für die Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben beansprucht werden, fallen uns manche gewohnten Verknüpfungen möglicherweise nur durch unsere Muttersprache leichter als anderen. Diese neuronalen Anpassungen werden heute etwa zur Stützung des linguistischen Relativitätsprinzips nach der Sapir-Whorf-Hypothese aufgerufen. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Sprache, die wir im Kindesalter erlernen, unser Denken langfristig beeinflusst. Demnach wird unsere Wahrnehmung der Welt erst mit der Organisierung durch die sprachlichen Strukturen unseres Verstandes gebildet. So entsteht eine Weltinterpretation, die von den zugewiesenen Bedeutungen unserer jeweiligen Sprache abhängt. Demnach lässt sich eine objektive Wahrheit sprachlich gar nicht vermitteln, weil unsere sprachliche Gliederung immer relativ zur Wahrnehmung unserer äußeren Welt ist

und sich eben auch von Sprache zu Sprache unterscheidet. Die unterschiedlichen Sprachmuster beinhalten also durch ihre Gliederung der Wirklichkeit in zugeordnete Begriffe schon eine eigene subjektive Weltinterpretation, die wir mit der Sprache bereits bevor es uns bewusst werden kann übernehmen.

Ein einfaches Beispiel hierfür sind die deutschen Begriffe für „Schloss“ und „Burg“ unter denen wir uns auch unterschiedliche Gebäude vorstellen. Das Schloss eher filigraner und hochwertiger, mit den Assoziationen Adel und Reichtum, die Burg eher rustikaler und mit den Assoziationen Ritter und Verteidigung. Diese Differenzierung fehlt zum Beispiel im Spanischen; das Wort „castillo“ beschreibt hier beide Phänomene, eine erste Assoziation bleibt somit unklar. Die Wirklichkeit, die wir wahrnehmen, wird somit durch die verwendeten Begriffe auf unterschiedliche Weise in unsere Sprache eingegliedert. Die Unterscheidung ist in der spanischen Sprachgewohnheit vermutlich darum auch nur durch umständliche weitere Differenzierungen zu machen, wird im Normalfall also kaum relevant werden, während sie bei uns natürlicherweise gegeben ist. Auf diese Weise können sich durch sprachenübergreifende Unterschiede in der Gesamtheit des Wortschatzes und syntaktischen Strukturen verschiedene Vorstellungen des gleichen realen Phänomens festsetzen. Diese prägen unseren Eindruck von der Welt und weitergehend unser Handeln, indem wir anhand unseres Denkens unsere Überzeugungen formen.

Richard Rorty geht in seinen Überlegungen noch weiter und spricht von der sogenannten Kontingenz der Sprache. Diese bezeichnet die Erkenntnis, dass unsere Sprache immer nur zweckgebunden an unsere Wahrnehmung der äußeren Welt ist. Das heißt, die Objekte außerhalb unseres Verstandes sollen durch sprachliche Einordnung beschrieben werden. Allerdings ist hierbei entscheidend, dass die Beschreibung der äußeren Welt nicht die Beschreibung einer objektiven Wahrheit bedeutet. Nach Rorty kann menschliche Sprache niemals eine objektive Wahrheit abbilden, da sie immer Ausdruck unserer subjektiven Wahrnehmung ist. Gleichzeitig sind wir nicht in der Lage, uns ein Bild unserer Welt zu machen, ohne uns dabei von der Sprache beeinflussen zu lassen. Die jeweilige Sprachkultur, in die wir alle hineingeboren sind, ist von uns erst einmal automatisch übernommen, fundiert also bereits das allgegenwärtige Weltbild in unserem Denken. Durch ihre stetige Benutzung wird diese Basis bestenfalls aktualisiert. Dabei bildet unser Vokabular immer die Grundlage für unsere persönlichen Wahrheiten, die sich nach Rorty durch nichts überprüfen

lassen können, da es keinen archimedischen Punkt außerhalb unserer Sprache gibt, an dem sich der Wahrheitsgehalt der Beschreibung unserer äußeren Welt messen ließe.

Nun ist es auf Basis dieser Überlegungen umso wirksamer, die Gewohnheit der Sprache vieler Menschen in irgendeiner Form beeinflussen zu können. So beeinflusst man im Weiteren die Vorstellung ihrer Wahrheit und somit auch die Prinzipien, nach denen sie handeln. Um dazu allerdings fähig zu sein, muss man zunächst den nötigen Einfluss besitzen, klassischerweise in Form eines politischen Amtes. Dieser Akteursmacht, wie Josef Klein sie nennt, dient die Sprache direkt als persuasives Instrument zur Einflussnahme und Überzeugung. Die rhetorische Praxis von politischen Parolen ist mit Sicherheit auch kein Geheimnis, sondern die wohl offensichtlichste Facette unserer demokratischen Politik. Wer auf die Überzeugung der Mehrheit angewiesen ist, ist auf die Überzeugungsmacht der Sprache angewiesen.

Politische Sprache insbesondere zeichnet sich dadurch aus, dass es sie in zwei verschiedenen Facetten gibt. In der Politolinguistik unterscheidet man etwa zwischen der politikbezogenen Sprache der Machtunterworfenen untereinander und der „Politikersprache“, die von der Akteursmacht ausgeht und direkt an die Öffentlichkeit gerichtet ist.

Wer es schafft, mit seiner Politikersprache Begriffe zu etablieren, die wiederum ein Bild der politisch-sozialen Wirklichkeit in den Köpfen der Menschen etablieren, der beherrscht irgendwann auch das Vokabular ihrer politikbezogenen Sprache und somit ihr Verständnis der Wahrheit.

Wenn wir über derartige Beeinflussung durch politische Sprache nachdenken, ist die Rhetorik des Nationalsozialismus wohl unser bekanntestes Anwendungsbeispiel. Die fest etablierte Politikersprache der Zeit formte ein ideologisiertes Weltbild, was von vielen Menschen durchaus übernommen wurde und durch Imitation in ihre eigene politikbezogene Sprache überging. Damit wurde das Vokabular eines partiellen Weltbildes der politischen Akteursmacht für viele zum Vokabular ihres eigenen subjektiven Weltbildes. Nach und nach werden die ideologisierten Begriffe dann als wertneutral, beziehungsweise erstrebenswert betrachtet; spätestens von nachfolgenden Generationen, die gänzlich ohne den Einfluss anderer Worte aufwachsen. So verschwinden, mit dem notwendigen Vokabular, irgendwann auch die Gedanken an ein alternatives Weltbild, da das eigene bereits in der Sprache festgesetzt und gewohnt, also auch schwer abzulösen ist. Das zeigt sich beispielsweise auch daran, dass wir nach wie vor Begriffe verwenden, die im Nationalsozialismus etabliert

wurden. Ein Beispiel hierfür ist die damals tödliche und heutzutage meist sogar schöne „Sonderbehandlung“. Wir können dieses Wort schon gar nicht mehr mit seiner ursprünglichen Bedeutung verbinden, da wir sie nicht erfahren haben. Sprache bedeutet für uns immer nur das, was wir aus unserer Gewohnheit mit anderen Menschen erfahren und erlernen konnten. Eine objektive Wahrheit der Worte gibt es ja nicht, nur deren gesellschaftliche Setzung.

Ähnlich funktioniert auch die konstruierte Sprache „Neusprech“ in George Orwells „1984“. Hierbei wird von einer diktatorischen Akteursmacht zwanghaft eine neue Sprache etabliert, um Gedanken und Ideen, die der Parteiideologie widersprechen, schon von Grund auf durch das fehlende Vokabular zu verhindern. Nuancierte Ausdrücke werden durch einfache unmissverständliche Alternativen ersetzt, Bedeutungen von Worten umgekehrt, um ein falsches Bild zu erzeugen (etwa: „Frieden“ bedeutet nun eigentlich „Krieg“) und ganze Worte verboten. Dadurch soll das Vokabular der Menschen dahingehend kontrolliert werden, dass es über einen längeren Zeitraum gar nicht mehr möglich wäre, überhaupt oppositionelle Gedanken zu fassen. Diese neue Sprache schränkt das Denken der Menschen somit erheblich ein und zeigt ihre Möglichkeiten als Mittel der sozialen Kontrolle und Manipulation.

Im Prinzip können auch wir nicht wissen, ob unsere Sprache bereits solche Einschränkungen durchlaufen hat, dazu würden uns ja die Worte fehlen. Allerdings erscheint diese dystopische Vorstellung für die meisten Menschen nach unserer heutigen Weltinterpretation sehr realitätsfern. Im Gegensatz zur Romanwelt und auch zur Zeit des Nationalsozialismus ist unser Weltbild auch stark durch demokratische Werte geprägt, in denen Begriffe wie „Opposition“ und „Pluralismus“ zu unserer gewohnten Sprache gehören. Generell existieren bei uns viele verschiedene Sprachfelder nebeneinander, die auch mit verschiedenen Weltbildern verknüpft sind. Das ist möglich, weil das Wort „Pluralismus“ uns eben nicht fremd ist, allerdings bedeutet es nicht, dass wir völlig davon befreit sind, uns von Worten beeinflussen zu lassen.

Zunächst einmal liegt es auch im Interesse der demokratischen Akteursmächte, ihre eigenen Standpunkte möglichst so zu inszenieren, dass sie eine breitere Zustimmung in der Gesellschaft generieren. Diese ist immerhin notwendig zur Legitimation ihrer politischen Macht. Dies funktioniert sprachlich über verschiedene Wege:

Der Einsatz von Euphemismen und positiv assoziierten Begrifflichkeiten an Stelle von gleichbedeutenden negativ assoziierten Worten soll die eigene Position oder

Handlungsangebote erstrebenswerter erscheinen lassen. So werden „Kriegsministerien“ in Folge der Weltkriege zum Beispiel zu „Verteidigungsministerien“, die im Grunde dasselbe tun, für die man sich allerdings mehr gesellschaftlichen Zuspruch erhofft, indem das Sicherheitsbestreben im Wort „Verteidigung“ das Bild einer schützenswerten Handlung hervorruft, statt durch das Wort „Krieg“ die erlebten Leidassoziationen hervorzuheben. Solche beschönigenden Begriffe sollen in erster Linie die Wahrnehmung von Dingen beeinflussen, die in irgendeiner Form in unserem gewohnten Sprachgebrauch vorbelastet sind. Alternativ ist es auch möglich, die öffentliche Perspektive auf ein Thema zu beeinflussen, indem man entweder die relevanten Schlagworte prägt, um die Deutungshoheit über den Diskurs des Themas zu erlangen, oder durch Framing aktiv eine thematische Facette undifferenziert oder gesondert detailreich betrachtet, um den Fokus zu verschieben. So spricht man nicht etwa von „Steuererhöhungen“, sondern von „gerechter finanzieller Beteiligung“, um den Fokus auf die Solidarität und soziale Gerechtigkeit zu lenken, damit nicht der Verlust von Geld im Vordergrund steht. Das alles funktioniert immer auch in Kombination mit festigenden Wiederholungen der für die eigene Position relevanten Schlagworte und autoritärer oder emotionaler Sprache, um die Überzeugungskraft zu erhöhen.

Die Grenzen zwischen legitimer Überzeugungsarbeit, die unverzichtbarer Teil politischen Diskurses ist, und sprachlicher Manipulation verschwimmen hierbei und sind immer auch vom Kontext und der Intention der Aussagen abhängig.

Auf der anderen Seite ist ein Mittel, um die eigene Position hervorzuheben, auch das Diffamieren und Herabsetzen der Gegenposition. Das Schaffen von Feindbildern durch klare Abgrenzung der eigenen Position zu einer anderen, indem man diese als fehlleitend oder gar als bedrohlich markiert, schürt Angst und Verunsicherung in der Gesellschaft und hilft bei der Legitimation bestimmter politischer Maßnahmen.

Darauf ist man insbesondere angewiesen, wenn der eigene Wahrheitsanspruch ein absoluter ist. Diese „idealen“ Weltbilder sind nämlich förmlich gezwungen, jede andere persönliche Wahrheit gänzlich zu verurteilen. Ein Absolutheitsanspruch würde durch jedes noch so kleine widersprüchliche Eingeständnis seine gesamte Legitimation verlieren. Was bereits absolut ist, kann nur fehlerhafter werden. Darum sind Ideologien, die einen Absolutheitsanspruch für sich beanspruchen auch diejenigen, die für unsere Gesellschaft die größte Gefahr darstellen. Wo verfeindete Gruppen entstehen, deren Vorstellungen kompromisslos (nicht kontingent)

sind, entstehen unaufhaltsam Kriege. Wer keine fremden Einflüsse zulassen kann, weil sie den eigenen Wahrheitsanspruch gefährden, der muss sie bekämpfen. So entstehen persönliche Kriege, in denen Weltbilder gebildet und gefestigt werden, bis hin zu soziopolitischen Vernichtungskriegen, wie wir sie etwa aus der Geschichte des Kolonialismus und dem Nationalsozialismus kennen. Hier wurden jeweils rassistische Ideologien verwirklicht, die von der bedingungslosen Höherwertigkeit einer Menschengruppe gegenüber einer anderen ausgingen. Ein absolutes Weltbild, wie dieses, ist so lange gestört, bis alles beseitigt ist, was Zweifel aufwirft oder der jeweiligen Wahrheit nicht entspricht.

Auch heutzutage wird in Kriegssituationen von ideologischer Sprache Gebrauch gemacht, die die eigene Position unangreifbar und die gegenteilige Position unvertretbar machen soll. Wer keinen eigenen absoluten Wahrheitsanspruch formulieren möchte, kann sich hierbei einfach bei denen bedienen, die in unserer Gesellschaft nach tausenden Jahren noch immer hoch angesehen sind: bei unseren Religionen.

Religiöse Sprache hat den Vorteil, dass sie den eigenen Wahrheitsanspruch nur allein dadurch schon legitimiert, dass man sie verwendet. Gott ist das Absoluteste, was wir uns vorstellen können, im Prinzip der größte Superlativ unserer Sprache. Wer Gott also für sich gewinnen kann, gewinnt absoluten Wahrheitsanspruch. Eine der Eigenarten religiösen Vokabulars ist, dass es kaum nuanciert, sondern primär mit Kontrasten arbeitet.

Zusammenhängende Begriffspaare wie etwa Himmel/Hölle, Engel/Teufel, Sünde/Erlösung, Heil/Fluch oder Gnade/Verdammnis sind biblischen Ursprungs, aber Teil der alltäglichen Sprache. Es ist nicht einmal zwingend notwendig, gläubig zu sein, um sich davon beeinflussen zu lassen. Nutzt man eines dieser Wörter, um die eigene Position hervorzuheben, charakterisiert man die jeweils konträre Position indirekt bereits mit dem stigmatisierenden Gegenpart, da er in unserer Vorstellung genauso präsent ist.

So inszeniert Hitler sich beispielsweise in der Rolle als Erlöser, indem er die Juden als „Erbsünder“ stigmatisiert und sich in die konträre Position erhebt. Auch in heutigen Konflikten ist das ein verbreitetes Mittel. Putin betitelt den Krieg gegen die Ukraine als „heilig“ und zitierte in einer Rede aus dem Johannisevangelium. Selenskyj auf der anderen Seite verspricht den russischen Soldaten die Hölle. Religiöse Sprache ist durch ihre sprachenübergreifende Bildhaftigkeit extrem wandelbar und kann zur Motivierung unterschiedlichster Handlungen und Vorstellungen genutzt werden, die dennoch immer einen Allgemeingültigkeitsanspruch erheben.

In der Bibel und dem Koran (also nach religiösen Vorstellungen in der „heiligsten“ Sprache, die uns zugänglich ist) werden kriegerische Maßnahmen gegen Andersgläubige stellenweise sogar legitimiert. In der Bibel beispielsweise wird von Andersgläubigen (Heiden) gesprochen, indem Gott diese seinem Volk gegenüberstellt, mit der Erwartung, sie sollen geschlagen und nicht verschont werden. Ihre religiösen Symbole solle das „erwählte, heilige“ christliche Volk stattdessen „einreißen [...], zerbrechen [...], und ihre Götzenbilder mit Feuer verbrennen.“ (5. Mose 7) Was hier angelegt ist, ist ein Krieg verfeindeter Wahrheitsansprüche, die durch Gottes Unantastbarkeit apodiktisch und dennoch ohne faktische Begründung legitimiert werden können. Nun kann man sicher sagen, dass die meisten Christen nicht nach diesen Passagen handeln und es ja auch gegenteilige Gebote gibt, etwa das der Nächstenliebe. Wenn wir allerdings sowieso schon anhand externer zeitgenössischer Moralvorstellungen entscheiden, welche Verse aus der Bibel moralisch umsetzbar sind und welche nicht, dann bräuchten wir sie im Grunde überhaupt nicht mehr lesen. Unsere Vorstellung wird sowieso nur durch jenes beeinflusst werden, was für unser bereits festgelegtes Weltbild förderlich ist. Allerdings ist es auch nicht selten, dass die heiligen Schriften tatsächlich als wahrheitsgemäße Worte Gottes gelesen und interpretiert werden. Wer wirklich glaubt, wird ihnen Folge leisten. Im Koran steht sogar die Aufforderung „den Ungläubigen und Heuchlern den Krieg [zu erklären]“ (Sure 9, Vers 73). Ebenfalls wird der Tod für den Glauben, der Kampf „für die Sache Gottes“ explizit unter Belohnung gestellt. (Sure 4, Verse 74-78) Genau diese Stellen dienen zum Beispiel als Legitimation für islamistischen Terror und zeugen davon, dass insbesondere die religiöse Sprache in der Lage ist ein Weltbild zu erschaffen, was bei der Einteilung von Menschen so drastisch in „wahr“ und „falsch“ unterscheidet, dass Menschen bereit sind (sich) für ihre persönliche Wahrheit zu töten. Jan Assmann spricht hier von der sogenannten „mosaischen Unterscheidung“. Diese ist begründet durch den monotheistischen Wandel, der sich im Lauf des Altertums revolutionsartig vollzogen hat. Im Zuge dieses Wandels kam es zur Ablösung der vielen Göttern (etwa der griechisch-römischen Antike) durch den alleinigen Gott. Dass dieser alleinige Gott im Islam, Christentum und Judentum jeweils unterschiedlich charakterisiert ist, zeigt schon den Kern des Problems: Die monotheistischen Religionen schließen sich gegenseitig aus. Die „mosaische Unterscheidung“ liegt nach Jan Assmann nicht primär in der Unterscheidung zwischen vielen Göttern und dem einen Gott, sondern in der Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion. Die Abgrenzung der eigenen Religion als wahr und heilig, wurde notwendig, als man

im Monotheismus begann einen bestimmten Gott als allmächtig und somit als Ursprung aller Wahrheit zu betrachten. Wenn man die absolute Wahrheit zu kennen glaubt, kann es ja keine anderen Wahrheiten mehr geben, die ihr nicht im Weg stünden. So wurde in den heiligen Schriften der monotheistischen Religionen die Basis dafür gelegt, dass andere Götter als „Götzen“ und andere Anschauungen als unwahr bezeichnet werden mussten, um an die eigene glauben zu können.

Wir leben noch heute in einer Welt, in der eine große Menge an Menschen, schon mit ihrer sprachlichen Erziehung, den bloßen Worten „Jesus“, „Allah“ und „Ram“ mehr Entscheidungsmacht über ihr Leben geben als sich selbst. Und das nur, weil es in einem der heiligen Bücher steht. Auf Basis der mosaischen Unterscheidung ist es für die gläubigen Menschen notwendig, den Glauben anderer von Grund auf als unwahr und diese selbst als unwissend zu betrachten, um ihr Weltbild wirklich vertreten zu können. So entsteht automatisch eine subjektive Hierarchisierung von Menschen, je nach Religionszugehörigkeit. Solche Weltanschauungen werden durch Absolutismen in Sprache gefasst und verwendet, um Menschengruppen zu spalten. Wenn eine solche kompromisslose Spaltung über längere Zeit andauert, weil beide Seiten absolute Wahrheitsansprüche vertreten, wird es irgendwann zum Krieg kommen.

Religiöse Sprache ist aus der Sprache des Krieges als höchste Form der Superlative und faktischer Unangreifbarkeit also nicht wegzudenken. Im Gegensatz zu anderen Weltbildern, die einen ebenso gefährlichen Wahrheitsanspruch erheben, hat die Religion bereits feste Anhängerschaften, die sich nur durch religiöse Sprache mobilisieren lassen und dabei denken, das einzig Richtige zu tun. Allerdings ist jedes Weltbild, das seine eigene Kontingenz nicht erkennt, ein Weltbild, das die Konflikte mit allen anderen Weltanschauungen bereits in sich trägt.

Wer aber bereits um die Kontingenz seiner Sprache weiß, der weiß auch, dass es die absolute Wahrheit nicht geben kann. Durch ihre Gebundenheit an unsere Sprachmuster und die subjektive Wahrnehmung der Welt ist die Wahrheit genauso kontingent, wie die Sprache selbst. Würde man immun gegen den unrealistischen Absolutheitsanspruch von Worten, Vorstellungen und Ideologien, würde genau die Ursache für Krieg bekämpft, die in der Vergangenheit für das größte Leid gesorgt hat und uns dennoch bis heute begleitet.

Wie lange noch?

Quellenverzeichnis

<https://uepo.de/2011/07/27/die-muttersprache-pragt-das-denken/> (stand: 21.01.2024)

<https://www.cbs.mpg.de/pressemeldung/muttersprache-verschaltung-gehirn> (stand: 21.01.2024)

<https://www.robert-matthees.com/misc/Richard-Rorty-Liberalismus.pdf> (stand: 21.01.2024)

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32949/sprache-und-macht/> (stand: 21.01.2024)

<https://www.ds.uzh.ch/files/uploads/studarb/17.pdf> (stand: 21.01.2024)

https://www.linglit.tu-darmstadt.de/media/linglit/mitarbeitende/janich/abschlussarbeiten/Goetzinger_LaG.pdf (stand: 22.01.2024)

https://www.litrix.de/apps/litrix_publications/data/pdf1/Assmann_Mosaische_Unterscheidung_Leseprobe_DE.pdf (stand: 24.01.2024)

<https://www.kas.de/de/kurzum/detail/-/content/putins-heiliger-krieg-1> (stand: 25.01. 2024)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese> (stand: 25.01. 2024)

Rorty, Richard: *Consequences of Pragmatism*. University of Minnesota Press: Minnesota 1982.

Harris, Sam: *Das Ende des Glaubens – Religion, Terror und das Licht der Vernunft*. Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Fehn. Edition Spuren: Winterthur 2007

Dawkins, Richard: *Der Gotteswahn*. Aus dem Englischen übersetzt von Sebastian Vogel. Ullstein: Berlin 2008.

Orwell, George: *1984*. Aus dem Englischen übersetzt von Jan Strümpel. Anaconda: München 2022.